

**BILDUNG**

**ERZIEHUNG**

**BETREUUNG**

# **TAGESEINRICHTUNGEN FÜR KINDER DER STADT MANNHEIM**

Rahmenkonzeption

---

Die vorliegende Rahmenkonzeption ist in mehreren Schreibwerkstätten von  
Einrichtungsleitungen, den Fachreferentinnen und den Bezirksleiterinnen  
gemeinsam entwickelt worden.

Allen Mitwirkenden herzlichen Dank für die anregenden Diskussionen und  
ihr Engagement.

---

**TAGESEINRICHTUNGEN  
FÜR KINDER  
DER STADT MANNHEIM**

Rahmenkonzeption

# INHALT

## EINLEITUNG 4

- Gesetzlicher Rahmen und fachliche Vorgaben 5
- Grundlagen für die Qualität im Elementarbereich 6
- Die städtischen Betreuungsangebote im Überblick 7

## DAS KIND IM FOKUS 8

- Das Bild vom Kind 9
- Für die Rechte der Kinder eintreten 10
- Sich an Zielen orientieren 11
- Die Lebenswelt der Kinder im Blick behalten 12
- Erziehung – Bildung – Betreuung: Begriffe im Wandel 12

## DER AKTUELLE FORSCHUNGSSTAND 14

- Bindungsforschung 15
- Hirnforschung und Lernen 16
- Bedeutung von Gleichaltrigen 16

## BEDINGUNGEN DES GELINGENS 18

- Die Rolle der Leitung und der stellvertretenden Leitung 19
- Die Rolle der pädagogischen Fachkraft 20
- Erziehungspartnerschaft gestalten 20
- Die Bedeutung von Raum und Material 21
- Die Kindertageseinrichtung als lernende Organisation verstehen 22
- Der hohe Stellenwert von Qualitätssicherung und -entwicklung 23

## PÄDAGOGISCHE STANDARDS 24

- Übergänge gestalten 25
- Die Individualität des Kindes in den Blick nehmen 26
- Zur Bedeutung der Sprache im gesamten Entwicklungs- und Bildungsprozess 26
- Typisch Mädchen? Typisch Junge? 27
- Kinder partizipieren 28
- Systematische Beobachtung und Dokumentation als Grundlage pädagogischen Handelns 29
- Körper und Wohlbefinden 30
- Vielfalt als Bereicherung 31
- Die offene Kindertagesstätte 32

## DIE KINDERTAGESSTÄTTE BILDET AUS 34

- Quellen 36

# VORWORT

Bildungsgerechtigkeit und gelingende Integration sind zwei der großen Herausforderungen, vor denen das Bildungssystem nicht nur in Mannheim steht. Mit der Zusammenlegung der Fachbereiche Bildung, Kinder, Jugend, Familie und Gesundheit zu einem Dezernat sind die entscheidenden strukturellen und funktionalen Voraussetzungen für eine integrierte Kinder-, Jugend- und Bildungsplanung geschaffen worden. Dies ermöglicht die Umsetzung einer Biographie begleitenden Bildungskette. Hierbei ist der frühkindliche Bildungssektor der erste Baustein einer gelingenden Bildungsbiographie von Kindern (vgl. 2. Mannheimer Bildungsbericht).

Qualitätsentwicklung und –sicherung bedeutet immer auch Anpassung an neue Erkenntnisse aus Wissenschaft und Forschung, wie sie auch im „Orientierungsplan für Bildung und Erziehung in baden-württembergischen Kindergärten und weiteren Kindertageseinrichtungen“ (Fassung vom 15. März 2011) formuliert sind. So orientiert sich diese Rahmenkonzeption sowohl am Orientierungsplan und nimmt darüber hinaus die spezifischen Bedingungen der Stadt Mannheim in den Blick.

Sie bietet einen Überblick über die Erziehungs-, Bildungs- und Betreuungsaufgaben der städtischen Kindertageseinrichtungen und soll einen Impuls zum Dialog zwischen Kindern, Eltern, pädagogischen Fachkräften und einer interessierten Öffentlichkeit geben.



MARIA WAGNER

Abteilung Tageseinrichtungen und Tagespflege für Kinder  
Jugendamt Mannheim



”

*Ich setzte den Fuß in die Luft,  
und sie trug.*

HILDE DOMIN

# EINLEITUNG

Die Rahmenkonzeption der Tageseinrichtungen für Kinder der Stadt Mannheim ist in enger Kooperation zwischen den Einrichtungsleitungen, den Bezirksleitungen und dem Fachdienst für die städtischen Kindertagesstätten entstanden. Sie ist eine Weiterentwicklung der Pädagogischen Rahmenkonzeption vom Januar 2003.

Sie bringt das gemeinsame Selbstverständnis der städtischen Tageseinrichtungen für Kinder zum Ausdruck, bei dem immer die Belange des Kindes im Mittelpunkt stehen. Dafür können und müssen die Einrichtungen den jeweiligen Bedürfnissen und Entwicklungsständen gemäß handeln und individuelle Schwerpunkte setzen, um so allen Kindern gerecht zu werden.

Dieses Vorgehen ermöglicht Vielfalt und Lebendigkeit und gibt die Chance, nicht nach einem vorgefertigten Schema zu arbeiten, sondern immer erneut das Kind in den Mittelpunkt des pädagogischen Handelns zu rücken.

Die Rahmenkonzeption bietet allen, die in den städtischen Tageseinrichtungen arbeiten, Orientierung, lässt aber gleichzeitig genügend individuellen Gestaltungsspielraum.

## GESETZLICHER RAHMEN UND FACHLICHE VORGABEN

Tageseinrichtungen für Kinder haben nach § 22 SGB VIII den Auftrag zur altersangemessenen Erziehung, Bildung und Betreuung von Kindern, unter Berücksichtigung der Lebenssituation, der Interessen und der Bedürfnisse sowie der ethnischen Herkunft des Kindes. Sofern der Hilfebedarf dies zulässt, sollen Kinder mit und ohne Behinderung in Gruppen gemeinsam gefördert werden. Im Mittelpunkt steht dabei immer die soziale, emotionale, körperliche und geistige Entwicklung des Kindes.

### DIE TAGESEINRICHTUNGEN HABEN SOMIT DEN AUFTRAG,

- die Entwicklung des Kindes zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit fördern,
- die Erziehung und Bildung des Kindes in der Familie unterstützen und ergänzen,
- zur besseren Vereinbarkeit von Erwerbstätigkeit und Kindererziehung beitragen.

## GRUNDLAGEN FÜR DIE QUALITÄT IM ELEMENTARBEREICH

Im gemeinsamen „Rahmen der Länder für die frühe Bildung in Kindertageseinrichtungen“ wurden fachliche und inhaltliche Standards für den Elementarbereich formuliert. Diese sind im „Orientierungsplan für Bildung und Erziehung für die baden-württembergischen Kindergärten“<sup>2</sup> (im weiteren Verlauf „Orientierungsplan“ genannt) konkretisiert, der maßgeblich für alle städtischen Kindertageseinrichtungen ist.

Die frühkindliche Bildung ist ein zentrales Anliegen der städtischen Tageseinrichtungen. Für den Krippenbereich hat die Stadt Mannheim in Kooperation mit der Universität Bremen „BilKi (Bildungsinitiative für junge Kinder)“ speziell für Krippenfachkräfte entwickelt. BilKi unterstützt gezielt die Entwicklung von Kleinkindern und sichert die fachliche Qualität im Krippenbereich durch ein Beobachtungsinstrument und systematische Qualifizierung von pädagogischen Fachkräften.

Im Kindergartenbereich nutzen die pädagogischen Fachkräfte Instrumente des „infans- Konzeptes der Frühpädagogik“. Dies beinhaltet die systematische Beobachtung der Kinder, das Aufgreifen und Beantworten ihrer Interessen und Themen und die Erarbeitung von Erziehungs- und Handlungszielen.

Bildungsgerechtigkeit und die Vereinbarkeit von Familie und Erwerbstätigkeit sind zentrale Ziele der Stadt Mannheim, sie sind deshalb auch für die städtischen Tageseinrichtungen von maßgeblicher Bedeutung. Beispiele hierfür sind der Ausbau von Krippenplätzen und ein angemessenes Angebot an Ganztagsplätzen. In der pädagogischen Arbeit werden mit Blick auf die Bildungsgerechtigkeit Arbeitsschwerpunkte z.B. auf die Sprachförderung, die frühkindliche Bildung und die Integration von Kindern aus unterschiedlichen Lebenswelten und Kulturen gelegt. Die Eltern-Kind-Zentren bieten niedrigschwellige Angebote für Familien, um frühzeitig pädagogische Unterstützung zu erfahren.

<sup>1</sup> Beschluss der Jugendministerkonferenz vom 13./14.05.2004 und Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 03./04.06.2004

<sup>2</sup> Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden Württemberg (Hrsg.)

## DIE STÄDTISCHEN BETREUUNGSANGEBOTE IM ÜBERBLICK

In den städtischen Tageseinrichtungen werden Kinder im Alter von 8 Wochen bis 14 Jahren betreut. Hierbei stehen verschiedene Angebotsformen und Öffnungszeiten (Teilzeitplätze/Ganztagsplätze) zur Verfügung:

### ■ KRIPPE

Erziehung, Bildung und Betreuung in einer Tageseinrichtung für Kinder im Alter von acht Wochen bis drei Jahren

### ■ KINDERGARTEN

Erziehung, Bildung und Betreuung in einer Tageseinrichtung für Kinder im Alter von drei Jahren bis Schuleintritt

### ■ HORT

Erziehung, Bildung und Betreuung von Schulkindern

### ■ KINDERHAUS

Einrichtungen, die sowohl Krippe und Kindergarten oder Krippe, Kindergarten und Hort unter einem Dach vereinen.

### ■ ELTERN-KIND-ZENTRUM

Kinderhaus mit Anlaufstelle für Eltern und ihre Kinder im Alter von acht Wochen bis drei Jahren. Das Eltern-Kind-Zentrum ist ein offenes Angebot für alle Eltern im Stadtteil, in dem pädagogische Fachkräfte eng mit Ärzten/-innen, Sozialarbeiter/-innen, Psychologen/-innen und Mitarbeiter/-innen der Anlaufstelle frühe Hilfen zusammenarbeiten.



”

*Eigentlich braucht jedes Kind drei Dinge.  
Erstens: Aufgaben, an denen es wachsen  
kann. Es braucht Vorbilder an denen es  
sich orientieren kann. Und es braucht  
Gemeinschaften, in denen es sich aufge-  
hoben fühlt.*

GERALD HÜTHER  
IM FILM „KINDER“ VON REINHARD KAHL

# DAS KIND IM FOKUS

Das folgende Kapitel gibt einen Überblick über zentrale Themen, die für pädagogische Fachkräfte relevant sind und Aufgabenbereiche, die sich daraus für Bildungseinrichtungen ergeben.

## DAS BILD VOM KIND

Die Kindheitsforschung und die Hirnforschung gehen davon aus, dass jedes Kind von Beginn an unverwechselbar in seiner Individualität ist und sehr viel kompetenter als bisher angenommen.

Kinder machen sich von ihren ersten Lebenstagen an einfallreich, kreativ und aktiv ein Bild von der Welt. Sie sind neugierig und ergreifen in hohem Maße Initiative. Mit Forschergeist, Entdeckungsfreude und Abenteuerlust erarbeiten Kinder ihre Themen und Interessen.

Ein Kind, das seine Wahrnehmungs- und Empfindungsmöglichkeiten ausbilden kann, wird sich selbstbewusster orientieren, sich kritischer mit der Umwelt auseinandersetzen und mit seinen erworbenen Kompetenzen Probleme selbst lösen können.

„Nähern wir uns mit Neugier und Offenheit jedem Kind, ohne Vorbehalte oder Vorurteile und mit möglichst wenig Erwartungen und Vorgaben. So geben wir Kindern die Chance, sich ihr eigenes Bild von sich und der Welt zu machen, ohne durch unser Bild bereits beschränkt zu werden. Und wir geben uns die Chance, Überraschungen zu erleben, die unser beschränktes Sichtfeld uns bisher eventuell verstellt hat.“ (Lill 2005, S. 32)

## FÜR DIE RECHTE DER KINDER EINTRETEN

„Kinder haben die Fähigkeit und das Recht, auf eigene Art wahrzunehmen, sich auszudrücken und ihr Können und Wissen zu erfahren und zu entwickeln. Sie wollen lernen und haben ein Recht auf ihre Themen sowie auf ein genussreiches Lernen.“ (Loris Malaguzzi)

Dafür brauchen Kinder besonderen Schutz und Erwachsene, die sich für sie und ihre Rechte stark machen. Am 20. November 1989 beschlossen die Vereinten Nationen die Kinderrechtskonvention. Darin aufgelistet finden sich die Rechte aller Kinder (von der Geburt bis zum Alter von 18 Jahren) auf Überleben, Schutz, Entwicklung und Beteiligung. 192 Länder, darunter auch Deutschland, haben sich verpflichtet, diese Rechte anzuerkennen und zu verwirklichen.

### **DIE WICHTIGSTEN RECHTE DER KINDERRECHTSKONVENTION IM ÜBERBLICK:**

Ein Kind hat

- das Recht auf Gleichheit, unabhängig von Rasse, Hautfarbe, Geschlecht, Sprache, Religion, der politischen und sonstigen Anschauung, der nationalen, ethnischen oder sozialen Herkunft, des Vermögens, einer Behinderung, der Geburt oder eines sonstigen Status des Kindes selbst, seiner Eltern oder seines Vormundes.
- das Recht auf einen Namen und eine Staatszugehörigkeit.
- das Recht auf eine gesunde geistige und körperliche Entwicklung.
- das Recht auf genügend Ernährung und ärztliche Betreuung.
- das Recht auf Liebe, Verständnis und Fürsorge.
- das Recht auf unentgeltlichen Unterricht, auf Spiel und Erholung.
- das Recht auf besondere Betreuung, wenn es behindert ist.
- das Recht auf Schutz vor Grausamkeit, Vernachlässigung und Ausnutzung.
- das Recht auf Schutz vor Verfolgung und auf eine Erziehung im Geiste weltumfassender Brüderlichkeit und des Friedens.

Bildungsinstitutionen müssen sich daran messen lassen, inwieweit sie dazu beitragen, diese elementaren Rechte der Kinder zu verwirklichen, und inwieweit sie das Wohl des Kindes vorrangig vor anderen Interessen berücksichtigen (Vgl. Orientierungsplan, Fassung vom 15.3.2011).

Die pädagogischen Fachkräfte in den Einrichtungen wirken aktiv an der Umsetzung dieser Rechte mit und überprüfen den Alltag in der Kindertageseinrichtung dahingehend.

## SICH AN ZIELEN ORIENTIEREN

Ziele formulieren die gewählte Richtung einer Bildungsinstitution und spiegeln somit die Grundhaltung des Trägers wieder. Es sind Ziele, die aus einem Begründungsrahmen hergeleitet sind, der gesellschaftliche Strukturen und Bedingungen der Gegenwart und der Zukunft im Blick hat. Das Bundesjugendkuratorium hat in seiner Streitschrift „Zukunftsfähigkeit“ folgende Analyse für die Gesellschaft der Zukunft erarbeitet:

### [...] „DIE GESELLSCHAFT DER ZUKUNFT (WIRD):

- eine Wissensgesellschaft sein [...], in der Intelligenz, Neugier, lernen wollen und können, Problemlösen und Kreativität eine wichtige Rolle spielen;
- eine Risikogesellschaft sein [...], in der Biographie flexibel gehalten und trotzdem Identität gewahrt werden muss;
- eine Arbeitsgesellschaft bleiben [...], der die Arbeit nicht ausgegangen ist, in der aber immer höhere Anforderungen an die Menschen gestellt werden, dabei zu sein;
- eine demokratische Gesellschaft bleiben (müssen), in der die Menschen an politischen Diskussionen teilnehmen und frei ihre Meinung vertreten können [...] und Mehrheitsentscheidungen respektieren.
- (soll) als Zivilgesellschaft gestärkt werden, mit vielfältigen Formen der Partizipation, Solidarität und Kooperation der Bürger, egal welcher Herkunft.
- eine Einwanderungsgesellschaft bleiben [...], in der Menschen verschiedener Herkunft, Religion, Kultur und Tradition integriert werden müssen, vorhandene Konflikte und Vorurteile überwunden und Formen des Miteinander-Lebens entwickelt werden.“ (Bundesjugendkuratorium 2001, S. 2f)

Kinder brauchen Rüstzeug, um sich heute und als Erwachsener in dieser Gesellschaft zurechtzufinden und sich aktiv einzubringen. Dies gelingt, wenn Kinder Herausforderungen erleben können und sich dabei aufgehoben fühlen. Der Orientierungsplan formuliert dazu:

„...die beiden wichtigsten allgemeinen Ziele von Bildung und Erziehung, über die sich sozial-, verhaltens- und biowissenschaftliche Forschung einig sind: Autonomie, d.h. Selbstwirksamkeit und Selbstbestimmung und Verbundenheit, d.h. Bindung und Zugehörigkeit. Diese beiden Aspekte stellen die wichtigsten Grundbedürfnisse und Entwicklungsaufgaben des Menschen dar und bedingen sich wechselseitig.“ (Vgl. Orientierungsplan, Fassung vom 15.3.2011)

Die Kindertageseinrichtung ist ein Ort, an dem Autonomie und Zugehörigkeit erlebt und erprobt werden können. Eine Konkretisierung dieser Ziele formulieren die pädagogischen Fachkräfte individuell anhand der Gegebenheiten ihrer Einrichtung. Wichtig ist, dass Ziele auf eine Handlungsebene gebracht werden, die für die pädagogischen Fachkräfte durchführbar und überprüfbar ist.

## DIE LEBENSWELT DER KINDER IM BLICK BEHALTEN

Die Lebenswelt beziehungsweise die Lebenssituation von Kindern und ihren Familien beeinflusst die individuelle Entwicklung des Kindes maßgeblich. Als Lebenswelt verstehen wir hierbei nicht nur das familiäre und soziokulturelle Umfeld des Kindes, sondern auch die Art und Weise, wie das Kind seine Umgebung erfährt und wahrnimmt. Kindertageseinrichtungen sind in unserer Gesellschaft ein bedeutsamer Teil in der Lebenswelt von Kindern. Die Erfahrungen und Erlebnisse, die Kinder mitbringen, sind Inhalt und Ausgangspunkt unseres pädagogischen Handelns. Das Kind ist ein Teil seines Familiensystems, deshalb beziehen wir die gesamte Familie in die pädagogische Arbeit mit ein. Hierbei ist es wichtig, eine tragfähige Partnerschaft mit den Eltern zu leben, sowie vielfältige Bezüge zu Nachbarn und anderen Institutionen im Stadtteil zu knüpfen. Unser Ziel ist es, Kinder zu begleiten und zu unterstützen, damit sie Kompetenzen entwickeln können, die sie befähigen, in gegenwärtigen und zukünftigen Lebens-Situationen differenziert, selbstbestimmt und verantwortungsbewusst zu handeln.

## ERZIEHUNG – BILDUNG – BETREUUNG: BEGRIFFE IM WANDEL

**ERZIEHUNG** meint die Unterstützung und Begleitung, Anregung und Herausforderung der Bildungsprozesse durch Erwachsene (Vgl. Orientierungsplan, Fassung 15.3.2011). Sie umfasst die bewusste Gestaltung von sozialen Beziehungen, Interaktionen und Räumen. Wichtige soziale und kulturelle Werte, Kompetenzen und Fertigkeiten unserer Gesellschaft werden vorgelebt und an die Kinder weitergegeben.

**BILDUNG** meint die lebenslangen und selbsttätigen Prozesse zur Weltaneignung von Geburt an (Vgl. Orientierungsplan, Fassung 15.3.2011). Kinder sind neugierig, sie wollen mit allen Sinnen lernen und forschen. Bildungsprozesse vollziehen sich individuell, differenziert, gemäß der jeweiligen Entwicklungsstufe. Dies geschieht alleine und im gemeinsamen Handeln von Kindern und Erwachsenen in konkreten Lebenssituationen.

Die **BETREUUNG** in Tageseinrichtungen umfasst die Befriedigung elementarer Bedürfnisse der Kinder. Dazu gehören: Ernährung, Pflege, Gesundheitsfürsorge, Beziehungsangebote, Schutz sowie ein ausgewogenes Verhältnis von Bewegungs- und Ruhemöglichkeiten. Dies geschieht feinfühlig und im Dialog mit dem Kind. Erziehende sind dabei gefordert, sich mit ihren eigenen Einstellungen und ihrem Verhalten reflektierend auseinanderzusetzen. Dazu gehört auch, Machtstrukturen und die eigene Rolle darin kritisch zu reflektieren.

*Zwei Drachen,  
die einen Bären  
erschrecken.*

PHILIPP, 8 JAHRE





”

*Ich glaube daran, dass das größte Geschenk, das ich von jemandem empfangen kann, ist, gesehen, gehört, verstanden und berührt zu werden. Das größte Geschenk, das ich geben kann, ist, den anderen zu sehen, zu hören, zu verstehen und zu berühren. Wenn dies geschieht, entsteht Kontakt.*

VIRGINIA SATIR

# DER AKTUELLE FORSCHUNGSSTAND

Unser pädagogisches Handeln orientiert sich an neuen wissenschaftlichen Erkenntnissen, die Grundlagen für die kontinuierliche Weiterentwicklung unserer Arbeit sind.

## BINDUNGSFORSCHUNG

Kinder sind von Natur aus neugierig und haben große Lust am Entdecken ihrer Umwelt: Sie forschen, sie kommunizieren und suchen Aufgaben, an denen sie wachsen können. Wichtige Voraussetzung dieser bedeutsamen Entwicklungsprozesse ist das Gefühl von Vertrauen, Sicherheit und Geborgenheit. Dieses Vertrauen erhält ein Kind durch Menschen, mit denen es emotional eng verbunden ist - seinen Bindungspersonen. Sie geben ihm das Gefühl der psychischen Sicherheit und helfen ihm, bei Irritationen wieder zurück ins Gleichgewicht zu kommen.

Bindung entsteht nicht automatisch, sie entwickelt sich mit der Zeit. Dabei ist besonders das Maß an Feinfühligkeit bedeutsam, mit dem Erwachsene auf kindliche Bedürfnisse und Signale reagieren. In der Regel sind zunächst die Eltern die wichtigsten Bindungspersonen für ihr Kind. Darüber hinaus können Kinder zu weiteren Menschen aus ihrem nahen Umfeld Beziehungen mit Bindungsqualität aufbauen. Jedes Kind braucht seine Bindungspersonen als sichere Basis, von denen aus es die Welt entdecken und immer wieder zu ihnen zurückkommen kann.

Mit dem Eintritt in die Kindertageseinrichtung erleben Kinder einen bedeutsamen Übergang in eine zunächst unbekanntere Umgebung. Sie lernen neue Rituale, andere Kinder und die pädagogischen Fachkräfte kennen. Um diesen Anfang bestmöglich zu gestalten, braucht das Kind mit seinem Bedürfnis nach Sicherheit und Geborgenheit die Begleitung durch eine ihm vertraute Person. Wir gestalten deshalb Übergänge gemeinsam, in der Regel mit den Eltern, individuell und feinfühlig. Wir nehmen die Eltern als Experten ihrer Kinder wahr und tauschen uns intensiv über die Besonderheiten ihres Kindes aus.

## HIRNFORSCHUNG UND LERNEN

Seit die Hirnforschung die Veränderungen im Gehirn, die beim Selbstbildungsprozess stattfinden, beobachten und abbilden kann, ist sie für die Pädagogik der frühen Kindheit von elementarer Bedeutung.

Im Gehirn eines Menschen findet sich eine Vielzahl von Nervenzellen, die sich bereits im Mutterleib verknüpfen und verbinden und nach der Geburt weiterentwickeln. Dabei festigen sich diese Verbindungen durch wiederholte Erfahrungen, hinterlassen Spuren im neuronalen Netz und verändern sich ein Leben lang. Wesentlich für eine gute Entwicklung des Gehirns – und damit für alle Lernprozesse – sind gute Bindungen und Beziehungen. Kindern lernen durch die Interaktion mit anderen und das aktive Auseinandersetzen mit der Umwelt. Diese Umwelt muss anregend und herausfordernd sein. Um sich aktiv mit ihr auseinanderzusetzen, braucht es Zeit und Menschen, die den Prozess begleiten, unterstützen und zulassen. Lernprozesse in der frühen Kindheit sind am nachhaltigsten, wenn sie die Erfahrungswelt und den Alltag der Kinder aufgreifen und die Fragen, Anliegen und Interessen der Kinder berücksichtigen.

In der Kindertageseinrichtung werden die Erkenntnisse der Hirnforschung bezüglich des Lernens berücksichtigt und umgesetzt. Sie bietet den Kindern vielfältige Erfahrungs- und Erprobungsräume sowie pädagogische Fachkräfte, die die Kinder in den verschiedensten Lernprozessen und Lernerfahrungen begleiten, sie unterstützen und aktiv anregen.

## DIE BEDEUTUNG VON GLEICHALTRIGEN

In den städtischen Kindertageseinrichtungen gibt es vielfältige Varianten der Altersmischung, denn Kinder brauchen sowohl Beziehungen zu Gleichaltrigen wie auch zu Kindern anderer Altersgruppen. Der Grundgedanke dabei ist, Kindern gute Entwicklungschancen zu bieten, indem sie voneinander und miteinander lernen. Im Sinne eines ganzheitlichen Lernens ermöglichen unterschiedliche Beziehungsstrukturen den Kindern vielfältige Erfahrungen und Erprobungsfelder.

Insbesondere lernen Kinder dann besonders intensiv und nachhaltig, wenn sie ähnliche Themen und Interessen bearbeiten können. Entwicklungspsychologisch trifft dies häufig auf Gleichaltrige zu.

Die pädagogische Fachkraft weiß um die Bedeutung des Spiels mit Gleichaltrigen für die Persönlichkeitsentwicklung und ermutigt die Kinder dazu. In der Interaktion mit Gleichaltrigen entwickeln Kinder ihr Spiel ko-konstruktiv zu komplexeren Formen. Sie lernen, Diskussionen auf einem ähnlichen Sprachniveau zu führen und zu argumentieren, Handlungsstrategien zu übernehmen und auszuhandeln. Dabei messen sie sich

untereinander im Sinne einer positiven Herausforderung. Junge Kinder erleben im Miteinander mit Gleichaltrigen ein Gelingen und eine positive Selbstwirksamkeit. Nicht nur durch Nachmachen oder Vormachen, sondern auch durch gleichberechtigtes Planen und Gestalten profitieren die Kinder voneinander. In unseren Einrichtungen können sich Gleichaltrige finden und ihre Interessen und Neigungen durch eine vorbereitete Umgebung mit altersspezifischem Material ausleben. Kinder lernen mit Gleichaltrigen umzugehen und sie schließen Freundschaften, die sie weiter begleiten.



”

*Die Aufgabe der Erziehung ist nicht,  
das Kind zu formen, sondern ihm zu  
erlauben, sich zu offenbaren.*

MARIA MONTESSORI

# BEDINGUNGEN DES GELINGENS

Damit Kindertageseinrichtungen ihren Erziehungs-, Bildungs- und Betreuungsauftrag bestmöglich und im Sinne des Kindes erfüllen kann, braucht es ein Zusammenspiel verschiedener Faktoren und Voraussetzungen, die sich nach Möglichkeit ergänzen und verstärken.

## DIE ROLLE DER LEITUNG UND DER STELLVERTRETENDEN LEITUNG

Die Leitung trägt die Gesamtverantwortung für die Einrichtung. Sie sichert die pädagogische und strukturelle Qualität und ist verantwortlich für deren Weiterentwicklung.

### **DABEI STEHT SIE IM SPANNUNGSFELD VERSCHIEDENER ERWARTUNGEN VON:**

- dem einzelnen Kind und der gesamten Kindergruppe
- der Familie des Kindes
- den Mitarbeiter/-innen der Einrichtung
- dem Träger

### **HINZU KOMMEN EIGENE ERWARTUNGEN:**

- Ich bin fachlich auf dem aktuellen Stand.
- Ich werde allem gerecht.
- Ich kann Mitarbeiter/-innen herausfordern und unterstützen.
- Ich kann mich einsetzen und abgrenzen.

Um allen Erwartungen gerecht zu werden, muss die Leitung immer wieder vermitteln, sich positionieren und handlungsfähig bleiben. Dazu gehört ein Selbstverständnis von Leitung als Führungsaufgabe, die Fach-, Methoden- und Sozialkompetenz erfordert. Leitung braucht darüber hinaus Freiräume, Möglichkeiten zur Fort- und Weiterbildung sowie die Unterstützung durch den Träger.

Die stellvertretende Leitung übernimmt in Absprache mit der Leitung Organisations- und Verwaltungsaufgaben sowie bei Abwesenheit der Leitung die Vertretung ihrer Aufgaben.

## DIE ROLLE DER PÄDAGOGISCHEN FACHKRAFT

„Die Erzieherin ist nicht verantwortlich für die entfernte Zukunft, sondern für den heutigen Tag.“  
(Janusz Korczak, aus Heinrichs et al 2005, S.97)

Ausgelöst durch die weitreichenden Erkenntnisse der Hirnforschung findet derzeit ein Paradigmenwechsel im Elementarbildungsbereich statt. Bildung ist ein Konstruktionsprozess, in dem sich das Kind seine Welt aktiv erschließt. Die sich daraus ergebende Rolle der pädagogischen Fachkraft verändert sich hin zu der einer Entwicklungsbegleiterin. Ihre Aufgabe ist die Begleitung, Unterstützung, Anregung und Herausforderung kindlicher Selbstbildungsprozesse:

„Sie hat, im Gegensatz zu den Kindern, die Übersicht über die Vielfalt von Dingen, die es zwischen Himmel und Erde gibt. Kinder können nicht selbst etwas anregen, von dem sie nicht wissen, dass es existiert.“ (Heinrichs et al 2005, S. 98)

Grundlage ihres pädagogischen Handelns bilden dabei Beobachtungen, die sie gemeinsam im Team reflektiert. Die pädagogische Fachkraft sieht sich nicht als Erwachsene, die alles weiß und es dem Kind beibringt, sondern als Partnerin, die ihm Vertrauen und Solidarität entgegen bringt. Sie zeigt die Bereitschaft, sich weiterzuentwickeln und dazuzulernen. Gemeinsam mit den Kindern ist sie Fragende und Forschende zugleich. Zum Wohle des Kindes arbeitet die pädagogische Fachkraft eng mit den Eltern zusammen. Sie bringt ihre Sicht in die Zusammenarbeit ein und respektiert die Sicht der Eltern.

Die Interaktion mit anderen Menschen wird beeinflusst von den eigenen biographischen Erfahrungen, Normen und Werten und der daraus resultierenden Grundhaltung. Jede pädagogische Fachkraft ist sich ihrer eigenen Haltung bewusst und reflektiert diese für sich und gemeinsam im Team. Die pädagogische Arbeit der einzelnen Fachkraft und des gesamten Teams ist Gegenstand regelmäßiger Reflektionen und wird stetig weiter entwickelt. Gesellschaftliche Veränderungen und daraus resultierende neue Anforderungen werden dabei berücksichtigt.

## ERZIEHUNGSPARTNERSCHAFTEN GESTALTEN

Eltern sind Experten für ihr Kind – pädagogische Fachkräfte sind Experten für die pädagogische Arbeit in Krippe, Kindergarten und Hort.

In diesem Sinne arbeiten beide Seiten eng zusammen, denn Eltern sind die ersten und die wichtigsten Bindungspersonen für das Kind. Es wird in seiner Entwicklung gestärkt, wenn es spürt, dass Eltern und pädagogische Fachkräfte gemeinsam auftretende Probleme lösen und sich gegenseitig unterstützen.

Im Dialog mit den Eltern zu sein bedeutet für die pädagogischen Fachkräfte, unterschiedliche Sichtweisen sowie Perspektiven zu respektieren, diskutieren und dann im gegenseitigen Austausch Lösungen zu finden, die für beide Seiten akzeptabel sind. Auf diese Weise sind beide Partner aktiv beteiligt und schaffen so Verbindungen zwischen den Erziehungswelten der Familien und der Tageseinrichtung. Die Grundhaltung ist geprägt von gegenseitiger Wertschätzung der Erziehungsvorstellungen und -leistungen.

Die pädagogischen Fachkräfte bieten den Eltern im Gespräch Informationen zu Erziehungsfragen und weisen bei Bedarf auf entsprechende Institutionen.

Darüber hinaus stellt die Kindertageseinrichtung einen geschützten Rahmen zur Verfügung, in dem Eltern auch untereinander Kontakt aufnehmen können, um sich über ihre Vorstellungen und Fragen auszutauschen und um ihre Fähigkeiten einbringen zu können.

Zusammengefasst ist es die Aufgabe von Tageseinrichtungen, gemeinsam mit den Eltern konkrete Formen der Mitwirkung zu entwickeln, um Erwartungen und Wünsche der Erziehungsberechtigten in Entscheidungsfindungsprozesse der Einrichtung und des Trägers einzubeziehen.

## DIE BEDEUTUNG VON RAUM UND MATERIAL

„Sobald wir das Kind als Akteur seiner eigenen Entwicklung begreifen, benötigen wir großzügige Raumkonzepte, die nicht auf Anpassung ausgerichtet sind, sondern vor allem persönliche Formen der Aneignung und Selbstbestimmung herausfordern. Dass wir mit solch einem Konzept die Öffnung von Gruppenräumen vorantreiben, versteht sich von selbst. Denn Kinder wollen überall lernen, am liebsten im tätigen Dialog mit Gleichaltrigen und ohne die wohlmeinende Belehrung und Beaufsichtigung durch die Erwachsenen.“ (Lange, Stadelmann 1999, S.8f)

Die Gestaltung des Raumes und das Materialangebot haben demnach direkte Auswirkung auf die konkrete Tätigkeit der Kinder. Sie werden eingeladen, sich zu bewegen, zurückzuziehen, mit anderen etwas zu erforschen, zu experimentieren oder zu beobachten. Kinder können so etwas Neues entdecken oder bereits Bekanntes aus einem neuen Blickwinkel sehen.

Die Räume in Tageseinrichtungen sind damit auch Orte indirekter Pädagogik, Werkstätten, in denen die Kinder forschen und lernen können und dazu die nötigen Materialien und Werkzeuge vorfinden (vgl. Sommer 1999, S.17).

Der pädagogischen Fachkraft kommt bei der Raumgestaltung die wichtige Aufgabe zu, die vorbereitete Umgebung (immer wieder) herzustellen, mit den Kindern gemeinsam das Materialangebot auszusuchen und dieses zu ordnen und zu sortieren. Sie unterstützt die Kinder darin, die vorgegebene Ordnungsstruktur des Raumes erkennen zu können, z.B. durch Symbole, Beschriftungen oder auch durch ihren eigenen Umgang mit den Materialien. Um diese Vorgänge zu fördern, gestalten die pädagogischen Fachkräfte bewusst den Raum und die angebotenen Materialien auf Grundlage ihrer Beobachtungen und beziehen die Kinder in den Gestaltungsprozess mit ein.

Die spezifischen Bedürfnisse aller Altersgruppen werden dabei berücksichtigt.

## DIE KINDERTAGESEINRICHTUNG ALS LERNENDE ORGANISATION VERSTEHEN

Aufgrund des gesellschaftlichen Wandels und der deshalb notwendigen Weiterentwicklung im elementar-pädagogischen Bereich sind pädagogische Institutionen von vornherein als lernende Organisationen zu verstehen und zu konzipieren.

In einer lernenden Organisation erfolgt ein regelmäßiges Überdenken des jeweiligen Handelns und der erzielten Ergebnisse. Dadurch entstehen Ideen für Veränderungen. Diese werden in Organisationsstrukturen, Prozesse und Maßnahmen umgesetzt.

Die Fähigkeit, den Veränderungsbedarf zu erkennen und die Kompetenz zur Strategieverwirklichung gehen Hand in Hand.

Durch die kontinuierliche Reflexion der Bedingungen und der Erfahrungen aus der pädagogischen Arbeit passen sich die pädagogischen Angebote, Arbeits- und Organisationsstrukturen stetig an. Der Träger lässt diese Anpassung nicht nur zu, sondern er unterstützt sie aktiv und fordert diese Prozesse ein.

Damit Kindertageseinrichtungen eine lernende Organisation werden können, braucht es eine Kultur der Veränderungsbereitschaft und eine Führung, die diese Kultur vorlebt und die ständige Weiterentwicklung anregt. Da dieser Prozess oft Verunsicherungen beinhaltet und neue Fragestellungen aufwirft, benötigen die pädagogischen Fachkräfte Unterstützung und Begleitung. Dies erreichen wir durch Transparenz und gemeinsam erarbeitete Zielvorstellungen sowie Vereinbarungen zu deren Umsetzung.

## DER HOHE STELLENWERT VON QUALITÄTSSICHERUNG UND -ENTWICKLUNG

Die Stadt Mannheim legt hohen Wert auf die Qualitätssicherung und -entwicklung der Tageseinrichtungen für Kinder. Sie orientiert sich dabei an den Vorgaben des Orientierungsplans für Baden-Württemberg. Im Fokus stehen dabei folgende Bereiche:

### **PÄDAGOGISCHE UND STRUKTURELLE QUALITÄTSENTWICKLUNG:**

- Pädagogische Angebote und Projekte werden reflektiert und dokumentiert
- Ein umfangreiches internes Fortbildungsprogramm kann genutzt werden
- Beratung und Begleitung der Leitungen durch Fachberatung und Unterstützung der Teams durch Teamfortbildungen und Teambegleitung
- Regelmäßige Durchführung von Konzeptionstagen
- Verbindliche Schwerpunkte für die Einrichtungen zur Orientierung und Planung der pädagogischen Arbeit

### **SICHERUNG DER QUALITÄTSENTWICKLUNG:**

- Schriftliche Dokumentation der Planung und Durchführung von Prozessen
- Regelmäßige Weiterentwicklung von Angebotsstrukturen
- Transparenz und Zugang der Vereinbarungen für alle Beteiligten

### **QUALIFIZIERUNG DER LEITUNGS- UND FÜHRUNGSKRÄFTE:**

- Gemeinsam mit allen Einrichtungsleitungen entwickelte Rahmenkonzeption
- Bedarfsgerechte Angebotsstruktur
- Kurse zur Vorbereitung von Fachkräften auf Leitungsfunktionen
- Qualitätssicherung in den städtischen Tageseinrichtungen durch den Fachdienst Qualitätssicherung und -entwicklung



”

*Wenn Du schnell gehen willst,  
geh alleine.*

*Wenn Du weit gehen willst,  
geh mit anderen.*

AFRIKANISCHES SPRICHWORT

# PÄDAGOGISCHE STANDARDS

In unseren Tageseinrichtungen beziehen wir uns auf eine Vielzahl von pädagogischen Standards, die zum einen die hohe Betreuungs-Qualität unserer Einrichtungen garantieren, und zum anderen jedes Kind auf seinem Weg des Heranwachsens begleiten, fördern und schützen.

## ÜBERGÄNGE GESTALTEN

Jedes Kind erlebt verschiedenste Übergänge und muss sie bewältigen:

z. B. vom Elternhaus in die Tageseinrichtung und zurück, von der Kleingruppe in eine Großgruppe, von der Krippe in den Kindergarten, vom Kindergarten in die Schule, vom Hort in die zunehmende Selbständigkeit. Dafür braucht jedes Kind persönliche Kompetenzen, Zeit, Rituale und aufmerksame Bezugspersonen. Das positive Erleben von Übergängen trägt bei Kindern entscheidend dazu bei, dass weitere Übergangserfahrungen im späteren Leben positiv gemeistert werden.

Dabei kommt den pädagogischen Fachkräften in den Tageseinrichtungen die wichtige Aufgabe zu, darauf zu achten, dass diese Übergänge gelingen, indem sie den Kindern Brücken bauen, die eine sichere Überquerung gewährleisten.

Die jeweiligen Anforderungen an die Kinder müssen dabei ihrem Alter und Entwicklungsstand entsprechen.

Der Übergang von der Familie in die Kindertageseinrichtung (Krippe, Kindergarten, Hort) betrifft die ganze Familie, denn Eltern und Kinder begeben sich gemeinsam auf den Weg in ein neues Lebensumfeld. Im Eingewöhnungsprozess geht es für alle Beteiligten darum, die Unterstützung so zu gestalten, dass sich Vertrauen zueinander aufbauen kann. Dabei braucht das Kind Begleitung und Orientierung durch eine vertraute Person. Gelingt diese Begleitung, wird das Kind sich geborgen, sicher und angenommen fühlen. Auf dieser Grundlage kann es mit Freude, Neugier und Interesse die neue Umgebung entdecken und Kontakt zu anderen Kindern und den pädagogischen Fachkräften aufbauen.

Die Aufnahmephase eines Kindes braucht eine sorgfältige, organisatorische und fachliche Vorbereitung. In den städtischen Einrichtungen wird dies berücksichtigt, und in Anlehnung an das Berliner Eingewöhnungsmodell für jedes Kind eine individuelle Eingewöhnungsphase gemeinsam mit den Eltern gestaltet. Dieses Modell beinhaltet eine schrittweise Einbeziehung von Kindern und Eltern in den Alltag der Tageseinrichtung und den Aufbau neuer Bindungsbeziehungen.

## DIE INDIVIDUALITÄT DES KINDES IN DEN BLICK NEHMEN

Die Basis unserer pädagogischen Arbeit ist, jedes einzelne Kind mit seinen Bedürfnissen und Interessen, seiner individuellen Lebenssituation sowie seinem Entwicklungsstand im Blick zu haben und fortlaufend zu begleiten.

Dabei verfolgen wir das Ziel, das Kind bei der Entfaltung seiner Persönlichkeit und der Entwicklung seines Selbstwertgefühls zu unterstützen. Besonders berücksichtigen wir hierbei die jeweilige Lebenssituation des Kindes, indem wir individuelle Kompetenzen und Ressourcen, aber auch (Unterstützungs-) Bedarfe erkennen und gezielt darauf reagieren.

Dies geschieht durch Entwicklungsbeobachtung und Dokumentation, regelmäßige Information und Austausch mit den Eltern und Kooperation mit anderen Fachstellen -immer mit dem Ziel, jedem Kind entsprechend seines aktuellen Entwicklungsstandes und seiner Bildungsthemen Impulse anzubieten.

Die individuelle Begleitung eines Kindes und seiner Familie beginnt mit der Aufnahme in der Kindertageseinrichtung. Wir geben dem intensiven, gegenseitigen Kennenlernen Raum und Zeit und legen so das Fundament für eine gute Beziehung zum Kind sowie eine gute Erziehungspartnerschaft mit den Eltern.

## ZUR BEDEUTUNG DER SPRACHE IM GESAMTEN ENTWICKLUNGS- UND BILDUNGSPROZESS

„Das Kind wächst in das Verstehen der Sprachgemeinschaft hinein und beginnt sich darin selbst zu verstehen.“ (Friedrich Georg Jünger, deutscher Lyriker, Erzähler und kulturkritischer Essayist, 1898 – 1977)

Sprache (verbal, non-verbal, Gebärdensprache), sich mit Hilfsmitteln artikulieren zu können, ist der Schlüssel zur Gesellschaft und zur Kultur. Sie ist bedeutsam für jeden Menschen – und somit auch für jedes Kind. Sprache ermöglicht die Vermittlung von Hinweisen, Anregungen und von Wissen, wir drücken unsere Wünsche, Bedürfnisse, Gefühle und Vorstellungen aus, erfahren etwas über andere Menschen, ihre Kultur, Normen und Werte. Sie ermöglicht einerseits die Tradierung von Kultur und andererseits die Entwicklung von neuem, bisher nicht vorhandenem Wissen und von Handlungen.

Sprache ist überall und umgibt uns, sobald wir im Kontakt mit anderen sind. In persönlichen Kontakten im Freundeskreis und in der Familie, ebenso wie in Kindergarten, Schule und Beruf. Somit ist Sprache, zuerst in der gesprochenen, später auch in Schriftform, ein bedeutsamer Schlüssel zur Interaktion mit anderen und auch zum Bildungserfolg der Kinder in dieser Gesellschaft.

#### **SPRACHBILDUNG:**

Die selbsttätige Aneignung von Sprache in der Auseinandersetzung mit der Welt und mit anderen Menschen bezeichnen wir als Sprachbildung. Erst im Austausch mit anderen, die zuhören und sich sprachlich mitteilen, können Sprachbildungsprozesse angeregt werden. Sprache wird im Kontakt mit anderen Menschen gelernt: im eigenen Sprechen und sich darin erproben, im Bedürfnis, sich mitzuteilen und in Kontakt zu treten, im Zuhören, was das Gegenüber mir mitteilt.

#### **SPRACHERZIEHUNG:**

Die Aufgabe der pädagogischen Fachkraft in der Kindertageseinrichtung ist die Spracherziehung. Sie beinhaltet die bewusste sprachliche Interaktion mit dem Kind im pädagogischen Alltag der Kindertageseinrichtung und die Gestaltung einer sprachanregenden Umgebung. Für Kinder mit speziellem sprachlichem Förderbedarf werden Sprachförderangebote gemacht, die von darin qualifizierten Erzieher/-innen in der Einrichtung durchgeführt werden.

## TYPISCH MÄDCHEN? TYPISCH JUNGE?

Von Geburt an wird Jungen und Mädchen mit geschlechtsbezogenen Erwartungen begegnet. Die Kategorisierung in männlich/weiblich ist eines der prägendsten Ordnungsschemata in unserer Gesellschaft. Denn Mädchen und Jungen sind gleichwertig, aber sie sind nicht in jeder Hinsicht gleich. Ihre Gemeinsamkeiten sind größer als ihre Unterschiede. Es geht also in der Kindertageseinrichtung darum, Kinder dabei zu unterstützen, ihre eigene Geschlechtsidentität ohne einengende Zuschreibungen zu entwickeln und die Entwick-

lungspotentiale von Jungen und Mädchen unabhängig von Geschlechtstypisierungen zu fördern. (Niesel 2005, S.13)

In diesem Zusammenhang verstehen wir die Geschlechtsidentität nicht rein biologisch, sondern sie hängt auch ab von Aspekten wie:

- Wie sehe ich mich und was passt zu mir?
- Wie sehen mich die anderen?
- Stimmen diese beiden Ansichten überein?
- Fühle ich mich in meiner sichtbaren Geschlechtsidentität wohl?

Wir stellen die individuelle Persönlichkeit des Kindes in den Vordergrund und schärfen unseren Blick für die Lebenswelten von Mädchen und Jungen. Kulturell geprägte vielfältige Vorstellungen über Geschlechteridentitäten werden thematisiert.

Alle Erfahrungsfelder stehen Mädchen und Jungen in gleicher Weise offen, sowohl in gleich- als auch in gemischtgeschlechtlichen Gruppen.

Um dies/bzw. die geschlechtsunabhängige Entwicklung umzusetzen, hinterfragen wir als erwachsene Vorbilder unsere eigenen geschlechtsstereotypen Erwartungen, unsere Vorstellungen von Geschlechterrollen und unsere eigenen Verhaltensmuster.

## KINDER PARTIZIPIEREN

Partizipation bedeutet die Beteiligung und Mitsprache von Kindern an Entscheidungsprozessen, die ihre konkrete Lebenswelt betreffen.

Kinder tragen Verantwortung für ihr eigenes Handeln und erleben die Konsequenzen, die sich aus ihrem Tun ergeben. Sie können sich entscheiden und übernehmen alters- und entwicklungsgemäße Verantwortung in der Gemeinschaft.

Kinder sind aktive Partner im Planungsprozess und erleben, dass sie ihre Umwelt aktiv verändern und gestalten können.

Sie sind Akteure ihrer Entwicklung, kennen ihre unterschiedlichen Bedürfnisse, Interessen und Themen und wissen, was sie für ihr Wohlbefinden brauchen.

Die pädagogischen Fachkräfte verstehen die Beteiligung des Kindes/der Kinder als Basis für ihr pädagogisches Handeln und gehen mit ihnen in Aushandlungsprozesse.

Sie schaffen partizipationsfreundliche Strukturen, reflektieren sie und entwickeln sie weiter. Partizipation in der Kindertageseinrichtung ist eine Grundhaltung aller Beteiligten auf allen Ebenen, um die Kinder auf ein Leben in einer demokratischen Gesellschaft vorzubereiten: Sie sollen dabei lernen und erfahren,

- wie kann ich mich einbringen und wer unterstützt mich dabei?
- wo werde ich gehört?
- wie finden wir Lösungen und wie schließen wir Kompromisse?
- welche Regeln benötigen wir für das Zusammenleben?
- wie schaffen wir es, dass alle sich gut einbringen können?

Demokratie beginnt im Kleinen. Das bedeutet für uns, dass Kinder MIT-entscheiden und ihre Ideen, Vorstellungen und Wünsche gehört und in alle Entscheidungsprozesse miteinbezogen werden.

## SYSTEMATISCHE BEOBACHTUNG UND DOKUMENTATION ALS GRUNDLAGE PÄDAGOGISCHEN HANDELNS

„Beobachten, damit man mehr sieht – damit man sieht, was man noch nicht kennt“

(Schäfer 2004, S.3)

Beobachtungen gehören zu unserem Alltag. Wir nehmen andere Menschen, Situationen, das Wetter oder andere Ereignisse wahr – zum Teil unbewusst, zum Teil bewusst und verwerten diese Informationen zur Planung unserer nächsten Schritte und Vorgehensweisen. Dieses unsystematische Beobachten gibt Orientierung und hilft uns, Entscheidungen zu treffen.

In der pädagogischen Arbeit müssen Entscheidungen über mögliche Angebote, Vorgehensweisen, Hilfestellungen oder die Raumgestaltung getroffen werden. Um dies umzusetzen, benötigt die pädagogische Fachkraft neben den allgemeinen Alltagsbeobachtungen ein zielgerichtetes und vor allem systematisches Beobachtungsverfahren. Dabei stehen das Kind und seine Bedürfnisse im Mittelpunkt:

- Was braucht das Kind?
- Womit beschäftigt es sich?
- Was sind seine Stärken und Ressourcen?
- Wer gehört zu ihm und wer ist wichtig für das Kind?

Aus dem Orientierungsplan (Fassung vom 15.3.2011) lassen sich folgende Beobachtungsaufträge ableiten:

- Bildungs- und Entwicklungsthemen der Kinder erkennen
- Beobachtung des Entwicklungsstandes
- Entwicklungsrisiken erkennen

Die städtischen Einrichtungen verwenden hierfür ausgewählte Instrumente aus dem „infans-Konzept der Frühpädagogik“ und in der Krippe das Beobachtungsverfahren „EBD 3 bis 48“ nach Petermann.

Erkenntnisse, die die pädagogische Fachkraft aus den verschiedenen Beobachtungen gewinnt, werden im Team reflektiert und dokumentiert, mit dem Ziel, den Entwicklungsverlauf für das Kind selbst, die Eltern und die pädagogische Fachkraft nachvollziehbar festzuhalten.

## KÖRPER UND WOHLBEFINDEN

Körperliches Wohlbefinden sehen wir als Grundvoraussetzung für alle Bildungs- und Lernprozesse an. Gesundheit, Bewegung, eine ausreichende Ernährung und Sicherheit fördern diesen Zustand.

Körperliches Wohlbefinden erlebt das Kind in Spannungsfeldern, in denen es nach Ausgleich sucht.

### KINDER WOLLEN

- Sich zugehörig fühlen – autonom sein
- Ruhephasen – Bewegungsphasen erleben
- Spannung – Entspannung spüren
- Vertrautes – Neues erleben
- Fröhlichkeit – Traurigkeit fühlen
- In Gemeinschaft sein – allein sein
- Satt sein – hungrig sein

Ein Kind kann sich auf diese Spannungsfelder einlassen und sich darin erproben, wenn es sich sicher und geborgen fühlt.

## IN DER KINDERTAGESEINRICHTUNG KÖNNEN DIE KINDER

- mit anderen Kindern und den pädagogischen Fachkräften in Kontakt kommen
- ihren Körper mit vielfältigen Sinneserfahrungen erleben
- verschiedene Möglichkeiten für selbst gewählte Bewegungsformen haben
- ermutigt werden, durch Ausprobieren ihre eigenen Grenzen kennenzulernen und ihre Fähigkeiten einzuschätzen
- achtsame Pflegesituationen erleben und dabei aktiv beteiligt sein
- Essenssituationen genießen
- ihre Bedürfnisse und Gefühle mitteilen

## VIelfALT ALS BEREICHERUNG

Die Stadt Mannheim strebt eine Kultur des Miteinanders, der Inklusion und der gemeinsamen Erfahrungen an, die geprägt ist von Anerkennung und Wertschätzung der Verschiedenheit und Vielfalt. Kinder und Erwachsene profitieren im Zusammenleben von dieser Vielfalt. Manches davon fällt uns leicht anzunehmen, manches davon fordert uns heraus. Was uns herausfordert und was nicht, hängt von unseren eigenen Erfahrungen, unseren Ängsten und Grenzen ab.

„Inklusion verlangt einen radikalen Blickwechsel- weg vom Lernenden, der sich in ein bestehendes Bildungssystem zu integrieren habe, hin zum Bildungssystem selbst, das an die Bedürfnisse aller Lernenden angepasst werden müsse“ (Sulzer, Wagner, S11).

Eine Gesellschaft ist dann vielfältig und reich, wenn sie alle Menschen gleichberechtigt mit einbindet und selbstverständlich gemeinsame (inklusive) Erziehung, Bildung und Betreuung von Kindern mit all ihren heterogenen Bedürfnissen oder Fähigkeiten ermöglicht (Vgl. Preissing 2003, S.222).

In Kindertageseinrichtungen geht es dabei zunächst darum, auf eine gelingende Gestaltung von Beziehungen zu achten und die individuellen Fragen der Kinder und ihrer Familien aufzugreifen und zu beantworten:

- Wer bin ich? Wer gehört zu meiner Familie? Wo komme ich her?
- Was kann ich gut, macht mir Freude und was fällt mir schwer?
- Sprechen wir die gleiche Sprache?
- Sind Menschen da, die mich unterstützen?

Weitere bedeutungsvolle Themen wie Achtung der Rechte jedes Einzelnen, Rücksichtnahme, gegenseitiges Lernen etc. sind besonders praxisrelevant. Die Wahrnehmung und Feststellung einer Unterschiedlichkeit bei gleichzeitiger Gleichwertigkeit gilt auch für unterschiedliche Kulturen und Religionen und sozioökonomische Verhältnisse.

Diesen Herausforderungen müssen sich pädagogische Fachkräfte zunehmend stellen, damit Inklusion eine Selbstverständlichkeit wird und nicht nur eine Vision bleibt.

## DIE OFFENE KINDERTAGESSTÄTTE

Bildungsprozesse des Kindes sind immer Selbstbildungsprozesse. Das Kind ist dabei Akteur seiner Entwicklung. So vertrauen wir darauf, dass Kinder ihre Bedürfnisse kennen, wissen, was ihnen gut tut und eine unbändige Lust am Lernen haben. Wenn wir Kindern einen Ort schaffen wollen, an dem Lebensfreude und Weltentdeckung, Selbstbestimmung und Beteiligung, Besonderheit und Gemeinsamkeit gelebt werden können, dann geht das nur, wenn wir uns öffnen. (vgl. Lill 2008, S 13ff)

Die offene Kita bietet mit bewusst ausgewählter Vielfalt Raum für eigenständige Entwicklung und gemeinsames Leben und Lernen. Sie ist damit ein Ort, an dem Kinder sich beteiligen und ihre Spielorte, Partner, Inhalte und Zeit selbst wählen können. Pädagogische Fachkräfte im Offenen Konzept sind verlässliche Bezugspersonen für die Kinder und bieten ihnen Struktur und einen sicheren Rahmen. Sie übernehmen die gemeinsame Verantwortung für alle Kinder und stellen eine altersgerechte Einführung in die Möglichkeiten des Hauses sicher. Dazu gehören die gemeinsame Planung und Organisation des Tagesablaufs, die gemeinsame Übernahme von Aufgaben und die gemeinsamen Nutzung von Räumen und Materialien.

Offene Arbeit beruht auf einer Haltung, die neue Ideen zulässt und sich mit Kindern, Eltern und dem gesamten Team im Prozess weiterentwickelt.



*Graslandschaft  
mit Fröschen*

EMIL (3,5 Jahre) UND  
VICTORIA (3,8 Jahre)



”

*Nur wenn Gefühle  
um Fantasien erwachen,  
blüht die Intelligenz.*

LORIS MALAGUZZI

# DIE KINDERTAGESSTÄTTE BILDET AUS

Die Ausbildung von Erzieher/-innen sowie von Kinderpfleger/-innen spielt in den städtischen Tageseinrichtungen für Kinder eine große Rolle. Die Tageseinrichtungen stellen in hohem Umfang Plätze für Berufspraktikant/-innen zur Verfügung. Seit dem Betreuungsjahr 2012/13 beteiligt sich die Stadt Mannheim als eine der ersten Kommunen in Baden-Württemberg an der praxisintegrierten Ausbildung (PiA), einem innovativen Ausbildungsmodell. PiA-Schüler/-innen werden vom ersten Ausbildungstag an in der Praxis eingesetzt.

Für beide Ausbildungsformen leisten die Einrichtungen qualifizierte fachliche Unterstützung und Anleitung. Wir bieten den Berufspraktikant/-innen und PiA-Schüler/-innen einen individuell abgestimmten Ausbildungsplan und kontinuierliche Begleitung durch fachlich qualifizierte Anleiterinnen und Anleiter. Mit PiA kommen neue, zusätzliche Anforderungen auf die Praxisanleiter/-innen zu, deshalb hat die Stadt Mannheim in Kooperation mit der Hochschule Mannheim eine Fortbildungsreihe zur Weiterqualifizierung von Praxisanleiter/-innen initiiert.

Durch die Vernetzung mit den Ausbildungsstätten gewährleisten wir den Transfer von aktuellem theoretischem Wissen in die Praxis. Praktikantinnen und Auszubildende können so frühzeitig mit Mannheim spezifischen Konzepten und Instrumenten vertraut werden.

Insgesamt nimmt der Bereich Ausbildung einen breiten Raum in der Arbeit der Tageseinrichtungen ein. Dies stellt besondere Anforderungen an die Praxisanleiter/-innen, aber auch an das ganze Team. Wir legen Wert auf eine Akzeptanz von lebenslangem Lernen und kontinuierlicher Weiterentwicklung.

## QUELLENANGABEN

BUNDESJUGENDKURATORIUM (2001): Zukunftsfähigkeit sichern! Für ein neues Verhältnis von Bildung und Jugendhilfe – eine Streitschrift des Bundesjugendkuratoriums. Bonn / Berlin. [http://www.bundesjugendkuratorium.de/pdf/1999-2002/bjk\\_2001\\_stellungnahme\\_zukunftsfahigkeit\\_sichern.pdf](http://www.bundesjugendkuratorium.de/pdf/1999-2002/bjk_2001_stellungnahme_zukunftsfahigkeit_sichern.pdf), am 07.02.2012, 10 Uhr

FTHENAKIS, WASSILIOS E. (2003): Träger zeigen Profil. Qualitätshandbuch für Träger von Kindertageseinrichtungen. Weinheim: Beltz.

HEINRICHS, INGS; NETH ANGELIKA; HEIDEMARIE SYASSEN: Die Rolle der Erzieherin und die Zumutung von Themen in Lill, Gerlinde Hrsg. (2005): Begriffe versenken. Sinn und Unsinn pädagogischer Gewohnheitswörter. Seite 97 bis 100. Berlin: Verlag das Netz. (?)

KAHL, REINHARD (2008): DVD: Kinder! Archiv der Zukunft.

LANG, UDO UND STADELMANN, THOMAS (1999): Das Paradies ist nicht möbliert. Luchterhand Verlag.

LILL GERLINDE: Offene Arbeit – was ist das? In Gruber Rosemarie; Siegel Brunhild (2008): Offene Arbeit in Kindergärten – Das Praxisbuch. Seite 13 bis 22. Verlag das Netz

MINISTERIUM FÜR KULTUR, JUGEND UND SPORT BADEN WÜRTTEMBERG (2009): Orientierungsplan für Bildung und Erziehung in baden-württembergischen Kindergärten und weiteren Kindertageseinrichtungen – vorläufige Fassung [www.kultusportal-bw.de/servlet/PB/show/1250705/kp\\_orientierungsplan\\_vorlauefig\\_juni\\_17.pdf](http://www.kultusportal-bw.de/servlet/PB/show/1250705/kp_orientierungsplan_vorlauefig_juni_17.pdf) am 07.02.2012 um 9.41 Uhr

NIESEL, RENATE (2005): Kinder sind niemals geschlechtsneutral in TPS Ausgabe 2 / 2008. Seite 12 bis 14.

PREISSING, CHRISTA (HRSG.) 2003: Qualität im Situationsansatz. Qualitätskriterien und Materialien für die Qualitätsentwicklung in Kindertageseinrichtungen. Beltz Verlag.

SCHÄFER, GERD E. (2004): Beobachten und Dokumentieren. Seminarmanuskript zur Vorlesung „Einführung in pädagogisches Wahrnehmen und Denken“. [www.hf.uni-koeln.de/data/eso/File/Schaefer/WahrnehmenUndDenken4.pdf](http://www.hf.uni-koeln.de/data/eso/File/Schaefer/WahrnehmenUndDenken4.pdf), am 07.02.2012 um 11 Uhr.

SOMMER, BRIGITTE (1999): Kinder mit erhobenem Kopf. Kindergärten und Krippen in Reggio Emilia. Luchterhand Verlag.

STADT MANNHEIM (2010): Leitlinien für Führung, Kommunikation und Zusammenarbeit der Stadtverwaltung Mannheim: [www.mannheim.de/sites/default/files/page/5194/leitlinien\\_ma\\_doppel-logo\\_10\\_07\\_24.pdf](http://www.mannheim.de/sites/default/files/page/5194/leitlinien_ma_doppel-logo_10_07_24.pdf), am 19.01.2012 um 10.20 Uhr.

STADT MANNHEIM: Mannheimer Grundsätze zur Integration: [www.mannheim.de/buerger-sein/mannheimer-grundsätze-zur-integration](http://www.mannheim.de/buerger-sein/mannheimer-grundsätze-zur-integration) am 07.02.2012 um 12.19 Uhr.

OBERHUEMER, PAMELA: Trägerqualität im Kontext der internationalen und nationalen Qualitätsdiskussion in Fthenakis, Wassilos E.; Hansen, Kirsten; Oberhuemer, Pamela; Schreyer, Inge (2003): Träger zeigen Profil – Qualitätshandbuch für Träger von Kindertageseinrichtungen. Seite 10 bis 12. Beltz Verlag.

SULZER, ANNIKA/WAGNER, PETRA (2011): Inklusion in Kindertageseinrichtungen – Qualifikationsanforderungen an die Fachkräfte. WIFF Expertisen.

# KOOPERATION UND VERNETZUNG

Tageseinrichtungen sind ein aktiver Teil der sozialen Infrastruktur des jeweiligen Stadtteils. Durch die Kooperation mit den Fachdiensten der Stadt, mit anderen Institutionen und Initiativen bringen wir die Vernetzung in den Stadtteilen voran. Kinder lernen so über die Tageseinrichtung hinaus die Angebote im Stadtteil kennen. Dazu gehören Kooperationen mit Institutionen der Kinder- und Jugendarbeit, Bibliotheken und den vielfältigen Vereinen und Initiativen im Stadtteil.

Ersten Kontakt zur Schule knüpfen die Kinder durch ihre Kindertageseinrichtung, die sich dafür mit der zukünftigen Schule vernetzt. Die pädagogischen Fachkräfte gestalten gemeinsam mit den Kindern und in Absprache mit den Lehrkräften diesen Übergang als Vorbereitung auf den nächsten Lebensabschnitt der Kinder.

Kindertageseinrichtungen verstehen sich als ein Teil des Unterstützungssystems für die Familie und sind ein niedrigschwelliges Angebot zur Kontaktaufnahme mit und für Eltern. Die Einrichtungen vernetzen sich bei Bedarf mit entsprechenden Beratungs- und Dienststellen in Mannheim. Ausgangspunkt dafür sind die individuellen Bedürfnisse und die Bedarfe des Kindes und der Familie, mit dem Ziel, die Eltern in ihrer Erziehungskompetenz zu stärken.

*Nicht alles was echt ist,  
will ich sagen –  
doch was ich sage  
soll echt sein.*

RUTH COHN

**Herausgeber**

Stadt Mannheim

Fachbereich Kinder, Jugend und Familie

– Jugendamt –

Abteilung Tageseinrichtungen und Tagespflege für Kinder

**Lektorat** Tanja Rieckmann, TextuRen

**Druckerei** Druckerei Schwörer, Mannheim

**Gestaltung** imke-krueger-gestaltung.de

**Fotografie** S. 4 iStockphoto © ArtisticCaptures; S. 8 fotolia © Serhiy Kobayakov; S. 14 fotolia © Claudia Paulussen; S. 18 fotolia © Christian Schwier; S. 24 fotolia © fotoperle; S. 34 fotolia © PhotoSG

Mannheim, Mai 2013

Auflage 2.000